

»Konflikte prägen unser Zeitempfinden«

Ein Gespräch mit Sir Christopher Clark über historische Umbrüche,
Chronopolitik und die Aktualität des Großen Kurfürsten in der Europakrise



Bernd Frye: Herr Professor Clark, wie gelingt es Ihnen, derart effizient »mit der Zeit zu tanzen«, um einen Ausdruck aus Ihrem aktuellen Buch »Von Zeit und Macht« zu benutzen? Sie sind Hochschullehrer, Moderator von Geschichtssendungen im deutschen Fernsehen und Bestsellerautor. Verwenden Sie eine bestimmte Methode des Zeitmanagements?

Prof. Christopher Clark: Nein, und ich weiß auch nicht, ob es mir wirklich so gut gelingt. Ich würde mein Modell niemandem empfehlen. Es ist mit einer gewissen Einseitigkeit verbunden. Ich tue viel zu wenig außerhalb der Arbeit, glaube ich. Ich habe zum Beispiel keine Hobbys und bin in dieser Hinsicht sehr langweilig. Ich treibe weder Sport noch spiele ich Schach, und ich fliege auch nicht mit einem Drachen durch die Luft.

Friedrich der Große jedenfalls hatte eine Art historisches Zeitmanagement. Sie sprechen in Ihrem Buch von einer »erhöhten Schnellstraße«, mit der der preußische König nonstop mit der Antike verbunden gewesen sei.

Ja, er will keinen Halt machen unterwegs, es kommt ihm niemals in den Sinn, beim Mittelalter auszusteigen. Er will direkt ins Altertum zurück, in die römische Antike, und alles, was dazwischenliegt, ist für ihn Junk, welthistorische Verblödung.

In Ihrem Buch behandeln Sie das Zeitverständnis und -empfinden geschichtlicher Epochen und ihrer politischen Machthaber. Friedrich dem Großen nähern Sie sich auch aus einer ästhetischen Perspektive.

Sein Lieblingsmaler war Antoine Watteau. Dessen Bilder sind zeitlos. Sie zeigen Figuren, die sich in einer schimmernden Landschaft aufhalten, man hat keine Ahnung, wann das sein soll. Sie tragen zwar eigenartige Kostüme, nämlich die der Commedia dell'Arte, aber die gab es zu der Zeit kaum mehr, als Watteau diese

Eine zeitgenössische Karikatur über die Konflikte zwischen Preußen und der katholischen Kirche: Tatsächlich sah sich Bismarck – hier am Brett mit Papst Pius IX. – nicht nur als mutiger Steuermann auf dem Strom der Geschichte sondern auch als gewiefter Stratege.

Bilder gemalt hat. Die abgebildeten Figuren tun auch nichts Besonderes, einer spielt Laute, die anderen sitzen rum, unterhalten sich oder singen. Friedrich sehnt sich nach einem Zustand der Zeitlosigkeit.

Woher kommt diese Sehnsucht bei ihm?

Es ist zum einen eine Flucht vor den Erschütterungen der Geschichte. Einige hat er selbst ausgeteilt, durch den Einmarsch in Schlesien etwa oder durch die Besetzung Sachsens am Anfang des Siebenjährigen Krieges. Aber er ver-



Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg

sucht, sich vom Druck der historischen Ereignisse fernzuhalten, und geht geistig in ein Idyll zurück. Also zum Beispiel, wie er seinen Minipalast, sein Sommerhaus in Sanssouci gestaltet: Das ist keine Residenz, das ist eine Art Ferienhaus für ihn und seine Freunde. Da versucht er, die Geselligkeit seines frühen Erwachsenenlebens zu verewigen.

Welche Rolle spielen prinzipiell Konflikte, zumal in geballter Form, für das Zeitempfinden?

Sie sind extrem wichtig. Änderungen im Zeitempfinden gehen sehr oft mit großen Umwälzungen, mit Kriegen und Umbrüchen in den Machtstrukturen einher. Zum Beispiel China im 19. Jahrhundert, da kommt es zu einer starken Erschütterung der traditionellen Zeitlichkeit. Zuvor hat man die Geschichte in Herr-

scherdynastien erzählt. Das wird langsam beiseitegeschoben nach den großen Aufständen, der Taiping-Rebellion und anderen, wo 20 Millionen Menschen umkamen. Danach gibt es den Versuch, eine lineare und entwicklungsorientierte Zeitlichkeit nach westlichem Muster einzuführen. Hier spürt man, wie sich die Zeitlichkeit als ein Instrument der alten traditionellen Macht mit dem Schwinden dieser Macht auflöst. Das ist in Preußen auch nicht anders. Also Konflikt und Krieg sind sehr wichtig, weil sie natürlich die Machtstrukturen unterbrechen, sie unterbrechen ihre Entwicklung und stellen neue Situationen her, die dann mit einer neuen Zeitlichkeit einhergehen.

Der Große Kurfürst (Friedrich Wilhelm von Brandenburg), mit dem Ihr Buch beginnt, war von den traumatischen Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges geprägt.

Er war davon überzeugt: Um wegzukommen von dieser katastrophalen Vergangenheit, muss der Staat mit der Vergangenheit brechen, er muss mit den Traditionen brechen, er muss sich seine Freiheit gegenüber den provinziellen Eliten erkämpfen, damit er die Hände freibekommt, um unter den verschiedenen Optionen für die Zukunft wählen zu können. Dadurch ergab sich auch ein Konflikt verschiedener Zeitlichkeiten, weil die vom Adel dominierten Stände mit der Vergangenheit argumentierten und um ihre Privilegien fürchteten. Der Kurfürst sprach dagegen immer von der Zukunft und den bevorstehenden Gefahren.

Bismarck wiederum sieht sich mit den Folgen der Revolution von 1848 konfrontiert.

Er muss mit der Tatsache leben, dass das alte Preußen nicht mehr das ist, was es war. Es ist ein neues Preußen entstanden mit einem Parlament, mit Parlamentsdebatten, mit einer expandierten Öffentlichkeit, mit viel mehr Zeitungen als vorher, mit Wahlen und so weiter. Da ist eine vollkommen neue Welt mit neuen Kräften, und er muss mit diesen Kräften arbeiten, das ist für ihn die Hauptsache. Damit geht eine neue Zeitlichkeit einher. Das ist die Zeitlichkeit der Geschichte als Strom.

Und der Steuermann ist Bismarck.

Der sitzt in seinem kleinen Boot und hofft, seinen Weg zu finden auf diesem wilden Strom der Geschichte.

Blieben noch die Nationalsozialisten und das »Tausendjährige Reich« nach dem Ersten Weltkrieg.

Die Nazis wollen überhaupt nicht mehr mit der Geschichte arbeiten. Für sie ist Geschichte nur Umbruch, nur Vernichtung und Unterjochung von Deutschland durch fremde Mächte. Stattdessen ziehen sich die Nationalsozialisten aus der Geschichte zurück und betten sich in eine scheinbar immerwährende Zeit, in die Kontinuumzeit einer rassistischen Identität, eines nichtlinearen völkischen Denkens, wo eine sehr ferne Vergangenheit und eine sehr ferne Zukunft identisch sind.

Ihr Buch umfasst rund 300 Seiten, auf 230 Seiten stehen in vier langen Essays der Große Kurfürst, Friedrich der Große, Bismarck und die Nationalsozialisten im Mittelpunkt. Betrachtungen zur Gegenwart rahmen die historischen Kapitel ein. Die meisten Kritiker lesen

»Von Zeit und Macht« jedoch vor allem als zukunftsorientiertes Buch. Herfried Münkler meinte, dass es Ihnen von Anfang an um die Gegenwart gegangen sei, um den Verlust des Zukunftsvertrauens in den westlichen Gesellschaften. Hat er recht?

Ich habe Münklers Rezension mit großem Interesse gelesen, auch weil ich ihn als Kollegen sehr schätze. Aber er hat das, glaube ich, leicht anders gesagt: dass ich beides gleichzeitig im Sinn habe und das dann zusammenführe. Und ich habe manchmal das Gefühl, dass dieses Buch ein bisschen wie eine Kerze ist, die an beiden Enden brennt, dass ich von der Gegenwart her und gleichzeitig von der Vergangenheit dachte.

Wann und an welchem Ende wurde denn die Kerze, oder die Idee zum Buchprojekt, zuerst entzündet?

Es begann mit einer merkwürdigen Quelle, einem Lied des kanadischen Singer-Songwriters Rufus Wainwright. Er hat ein wunderschönes Lied komponiert mit dem Titel »Sanssouci«. Und das geht

so [singt]: »Will you be at Sanssouci tonight?« In diesem Lied beschwört er das Bild dieser Idylle von Friedrich dem Großen, und man sieht die Geister der verschiedenen Freunde von Friedrich dem Großen. Übrigens ist Rufus Wainwright homosexuell, und er fühlte sich Friedrich sehr nahe. Ich dachte, ja, diese Zeitlosigkeit, jeder kennt das, der in Sanssouci war. Man kann von dem Zauber nicht unberührt bleiben, dem Zauber einer Zeit, die nicht vergeht. Und das war wohl der Moment, wo ich dachte: Woher kommt das denn?

In Ihrem Buch beziehen Sie sich unter anderem auf den Historiker Reinhart Koselleck und dessen Studie »Vergangene Zukunft«, in der er verschiedene geschichtliche Zeiterfahrungen und Zeitbegriffe untersucht.

Ich kenne dieses Buch von Koselleck seit 1986. Ich habe es in Berlin gelesen, als ich dort studiert habe. Es hat mich stark beeindruckt, und die darin aufgeworfenen Fragen begleiten mich seitdem. Aber in den letzten Jahren ist mir vor allem im Rahmen der Brexit-Kam-

Multitalent mit Ritterschlag

Prof. Sir Christopher Clark, 59, lehrt Neuere Europäische Geschichte am St Catharine's College in Cambridge – wenn er nicht gerade in einem roten Käfer Cabrio durch die deutsche Geschichte düst, irgendwo auf der Welt einen Vortrag hält, eine hohe Auszeichnung entgegennimmt oder ein Buch schreibt, das dann zum Bestseller wird. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Kontinentaleuropa. Er schrieb eine viel beachtete Biografie Wilhelms II., für sein Buch »Preußen« erhielt er 2007 den renommierten Wolfson History Prize sowie 2010 als erster nicht deutschsprachiger Historiker den Preis des Historischen Kollegs. Sein epochales Werk »Die Schlafwandler« (2013) über die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs führte wochenlang die deutsche Sachbuch-Bestseller-Liste an und war auch international ein Erfolg. Als Moderator und Erzähler ist der gebürtige Australier, der auch einige Jahre in Berlin studiert hat, dem deutschen Fernsehpublikum aus verschiedenen Geschichtssendungen bekannt, z.B. der »Deutschland-Saga« mit rund fünf Millionen Zuschauern, zu deren Requisiten der VW Käfer gehörte. Für seine Verdienste um die britisch-deutschen Beziehungen wurde Clark von der Queen 2015 zum Ritter geschlagen.

Der Historiker steht schon seit einiger Zeit in regem Austausch mit Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen der Goethe-Universität, vor allem auch mit dem Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen«. Auf Einladung des

Clusters und dessen Mitglied Prof. Andreas Fahrmeir war Clark vor zehn Jahren der erste Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität. Im Mai 2014 gehörte er zu den Fellows des neu ins Leben gerufenen Historischen Kollegs im Forschungskolleg Humanwissenschaften – und war Gastwissenschaftler des Exzellenzclusters. Er trat bei einem »Stadtgespräch« des Clusters auf und hielt einen Vortrag im Rahmen des Jubiläumsprogramms »100 Jahre Goethe-Universität«. Bei der Feier zum 100. Geburtstag der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität hielt Clark im Oktober 2018 den Festvortrag zum Thema »Historische Umbrüche – historische Chancen«.



pagne stark aufgefallen, wie Bilder der Vergangenheit sozusagen »weaponised«, als Waffen eingesetzt wurden in dieser Debatte. Es fing also damit an, dass mich die Zeitlichkeit fasziniert hat, dann habe ich aber gesehen, es gibt auch eine gegenwärtige Relevanz. Die muss es ja geben, denn die Zeitlichkeit hört ja nie auf. Alle Gesellschaften arbeiten mit der Zeit, alle Menschen arbeiten mit der Zeit und haben ein intuitives Gefühl für die Struktur der Zeit – ob sie fließt, ob die Vergangenheit uns einholt, oder ob sie sich von uns entfernt, ob die Zukunft uns entrückt oder ob die Gegenwart einstrützt.

Als ein Schlüsselwort zur Analyse der gegenwärtigen Konflikte innerhalb der liberalen Demokratien verwenden Sie den Begriff »Chronopolitik« im Sinne der Beschwörung einer idealisierten Vergangenheit. Was hat es damit auf sich?

Viele wollen die alten vertrauten Zukunftsbilder ausschalten und stattdessen Vergangenheitsbilder anbieten. Auch der Brexit ist sehr stark von der Sehnsucht nach vergangenen Zuständen geprägt. »Take back control« spielt auf das Gefühl einer verlorenen Herrschaft an, unter anderem verbunden mit der Idee, dass »wir«, nachdem wir aus Europa scheiden, uns wieder in ein brüderliches Verhältnis mit den Commonwealth-Völkern begeben. In Australien und Neuseeland hat man da nur mit dem Kopf geschüttelt. Das sind alles Vergangenheitsbilder, die mit der Wirklichkeit wenig gemeinsam haben. Die Verunsicherung der Menschen ist nur möglich, weil wir nicht mehr an die Zukunft glauben. Und der Klimawandel ist der eigentliche »Elefant im Raum« ...

... ein großes, eigentlich offensichtliches Problem, bei dem aber alle wegschauen ...

Richtig, »the elephant in the room«. Klimawandel könnte heißen, dass wir weder eine gute noch eine schlechte Zukunft haben, sondern gar keine. Und das setzt alle Zeitlandschaften der Gegenwart schrecklich unter Druck. Aber eine konsensfähige grüne Zukunft zu entwerfen, bei der jetzigen Beschaffenheit der Politik weltweit, ist natürlich extrem schwer.



Christopher Clark im Gespräch mit Bernd Frye.

Sowohl Angela Merkel als auch Emmanuel Macron kennen Ihr Buch »Die Schlafwandler« über die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges. Ich könnte mir vorstellen, dass sich Macron bei der Lektüre Ihres aktuellen Buchs ein wenig die Augen reiben würde, denn Sie vergleichen ihn mit dem Großen Kurfürsten.

Ja, denn Macron bringt sehr ähnliche Argumente wie der Kurfürst. Der Große Kurfürst hat immer gesagt: Ich brauche Geld, weil ich Krieg führen muss, um das Land Brandenburg und meine Dependancen zu schützen. Und dann haben die Leute in den Provinzen gesagt: Wenn Sie einen Krieg wegen Pommern führen wollen, dann ist das Ihre Privatsache, das hat mit uns hier in Kleve gar nichts zu tun. Und das ist so ein bisschen ähnlich wie heute. Die europäischen Staatsführungen sind eingezwängt in ihren innenpolitischen Problemen, da ist Macron keine Ausnahme, und ich will ihn auch gar nicht idealisieren. Aber er möchte, dass die Leute sich sammeln, sich als Mitglieder einer gemeinsamen Identität fühlen. Und genau das hat auch der Große Kurfürst gefordert, als er gesagt hat: Ihr müsst euch als *membra unius capitis*, Glieder desselben Hauptes fühlen.

Und das wäre das Richtige für das heutige Europa, das gemeinsam handeln soll?

Genau. Aber man sollte sich nicht unbedingt auf bestimmte Europavorstellungen festlegen wollen, man darf sich da nicht verrennen. Es muss nicht unbedingt ein extrem zentralisiertes Europa sein. Es muss halt ein zukünftiges Europa geben, und es muss klar sein, wie man dorthin gelangt. Wenn man fährt, ohne

nach vorne gucken zu können, dann wird man am ehesten reisekrank. Fahren ohne die Fahrtrichtung zu kennen, ist Verunsicherung.

Brauchen wir neue Zukunftsvisionen?

Helmut Schmidt hat ja gesagt: Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen. Aber das war okay zu einer Zeit, wo die Zukunft implizit schon immer vorgegeben war, weil man noch an die Moderne glaubte. Man meinte, die Wissenschaft wird besser, der Reichtum wird gerechter verteilt werden, die soziale Gerechtigkeit wird sich ausdehnen, die Teilnahme an der Politik wird leichter werden, die Gleichheit der Geschlechter wird sich durchsetzen. Dieser lange Weg zu Emanzipation, politischer Reife, wissenschaftlichem Fortschritt, das war ein konsensfähiges Bild der Zukunft. Dieses Bild gibt es nicht mehr, wir müssen es ersetzen mit glaubwürdigen Zukunftsbildern. Wir müssen ein glaubwürdiges grünes und sozial gerechtes Zukunftsbild entwerfen. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, man muss an der Zukunft arbeiten.

Das Interview führte Bernd Frye.

Literatur

Christopher Clark: Von Zeit und Macht. Herrschaft und Geschichtsbild vom Großen Kurfürsten bis zu den Nationalsozialisten. München DVA 2018

IMPRESSUM

FORSCHUNG FRANKFURT
Das Wissenschaftsmagazin der Goethe-Universität



IMPRESSUM

Herausgeber Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn, Leiter der Abteilung PR und Kommunikation
Theodor-W. Adorno-Platz 1, Campus Westend, PA-Gebäude, 60323 Frankfurt

Redaktion Dr. Anke Sauter (asa), Referentin für Wissenschaftskommunikation
(Geistes- und Sozialwissenschaften), Telefon (069)798-13066, E-Mail: sauter@pww.uni-frankfurt.de
Dr. Anne Hardy, Referentin für Wissenschaftskommunikation
(Naturwissenschaften und Medizin), Telefon (069)798-12498, E-Mail: hardy@pww.uni-frankfurt.de

Grafisches Konzept und Layout Nina Ludwig, M.A., Visuelle Kommunikation,
Telefon (069)798-13819, E-Mail: ludwig@pww.uni-frankfurt.de

Satz Nina Ludwig, Goethe-Universität Frankfurt und Dagmar Jung-Zulauf Medienwerkstatt, Niddatal

Litho Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Bildrecherche Elsa Fiebig, Goethe-Universität Frankfurt

Lektorat Astrid Hainich, Bonn, und Ariane Stech, Meckenheim

Vertrieb Helga Ott, Theodor-W. Adorno-Platz 1, Campus Westend, PA-Gebäude,
Raum 4P.36A, 60323 Frankfurt, Telefon (069)798-12472, Telefax (069) 798-763-12531,
E-Mail: ott@pww.uni-frankfurt.de

Forschung Frankfurt im Internet www.forschung-frankfurt.de

Druck Societätsdruck, Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH,
Kurfürstenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Bezugsbedingungen »Forschung Frankfurt« kann gegen eine jährliche Gebühr von 12 Euro
(Schüler und Studierende 8 Euro) abonniert werden. Das Einzelheft kostet 6 Euro (4 Euro ermäßigt).
Abonnement und Einzelverkauf siehe Vertrieb.

Für Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main e.V. sind die Abonnementgebühren für »Forschung Frankfurt« im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Hinweis für Bezieher von »Forschung Frankfurt« (gem. Hess. Datenschutzgesetz): Für Vertrieb und
Abonnementverwaltung von »Forschung Frankfurt« werden die erforderlichen Daten der Bezieher in
einer automatisierten Datei gespeichert, die folgende Angaben enthält: Name, Vorname, Anschrift
und Bezugszeitraum. Die Daten werden nach Beendigung des Bezugs gelöscht.

Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Der Nachdruck von Beiträgen ist nach
Absprache möglich.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titel Diana Vucane/Shutterstock.

Aus der Redaktion Seite 1: Foto von Yuliya Chsherbakova/Shutterstock

Konflikt in der Gesellschaft: Triebkraft oder Sprengstoff? Erst im Konflikt finden wir zueinander
Seite 4: Bundesregierung/Steffen Kugler; Seite 7 und 8: Jürgen Lecher; Seite 9: Uwe Dettmar; **Woher
rührt die Zuspitzung?** Seite 10: Dan Race/Shutterstock; Seite 11: MoBloS/Shutterstock; Seite 12: Oksana
Mizina7/Shutterstock; Seite 13: Tobias Volmar/Shutterstock; Seite 15: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Die
Jerusalem-Frage – ein »unlösbarer« Konflikt?** Seite 16: Gemenacom/Shutterstock; Seite 18: akq-
images/Bible Land Pictures/Jerusalem Photo by: Z. Radovan; Seite 19: Taurus/Shutterstock; Seite 20:
Autorenfotos Uwe Dettmar; **Grundgesetz und Scharia im Konflikt?** Seite 21: TonyV3112/Shutterstock;
Seite 22: Smarta/Shutterstock; Seite 24: © Nike, Inc. (Foto von Rick Guest); Seite 25: Uwe Aranas/
Shutterstock, Autorenfoto Uwe Dettmar.

Wie sich Konflikte lösen lassen Zwischen Recht und Politik Seite 26: Waldemar/Shutterstock;
Seite 28: REUTERS/Jonathan Ernst; Seite 29: Picture-Alliance/Jerry Lampen; Seite 30: Bundeszentrale für
politische Bildung, 2010, www.bpb.de/Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de, Autorenfoto HSFK/
Ralf Schönberger; **Buchtipps** Seite 31: Buchcover; **Frieden durch Strafe** Seite 32: César Romero für das
Centro Nacional de Memoria Histórica de Colombia; Seite 33: César Romero für das Centro Nacional de
Memoria Histórica de Colombia; Seite 34: César Romero für das Centro Nacional de Memoria Histórica de
Colombia; Seite 36: César Romero für das Centro Nacional de Memoria Histórica de Colombia, Autoren-
foto Uwe Dettmar; **Nicht nur vor Gericht lassen sich Konflikte lösen** Seite 38: Illustration: Ludwig;

Seite 39: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Fukushima: Schlichtung als pragmatische Lösung oder »Just-
ice light«?** Seite 40: REUTERS/Toru Hanai; Seite 41: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Wie lang war der Arm
des Ptolemaios** Seite 42: Abb. Statue: Detroit Institute of Arts 51.83, Abb. Papyrus: Papyrussammlung
der Goethe-Universität. (P.Frankf. 7, Z. 9-12, 216/215 v.Chr.) <http://papyri.info/ddbdp/p.frankf.7>; Seite 43:
Autorenfoto, Papyrus Uwe Dettmar; **Warum Mediation auch eine Aufgabe der Gerichte ist...** Seite
45: Autorenfoto privat.

Konflikte einst und heute Architektur der Macht Seite 46: Rüdiger Krause (bearbeitet); Seite 48:
Rüdiger Krause; Seite 49: Rüdiger Krause (großes Bild), Barbara Voss (kleines Bild); Seite 50: Autorenfoto
Uwe Dettmar; Seite 51: Karte LOEWE-Datenbank, Becker; **»Konflikte prägen unser Zeitempfinden«**
Seite 52: akq-images; Seite 53: akq-images; Seite 54: Autorenfoto Stefan Gloede, Potsdam; Seite 55:
Markus Desaga/DVA; **»America first ist keine Erfindung von Trump«** Seite 56: akq-images; Seite 57:
Sheila Fitzgerald/Shutterstock; Seite 59: Quagga Media UG/akq-images; Seite 60: United Nations Conference
on Trade and Development (UNCTAD), Online-Datenbank, UNCTADstat (10/2018); Lizenz: Creative
Commons by-nc-nd/3.0/de; Bundeszentrale für politische Bildung 2019 | www.bpb.de; Seite 61: Autoren-
foto privat; **Ist die Welt friedlicher geworden?** Seite 62: Global Peace Operations Review; Seite 64:
UCDP/PRIOD Armed Conflict Dataset, UCDP/PRIOD Armed Conflict Dataset, Julia Leib, Seite 66: Uwe Dettmar;
Friede den Hütten, Krieg den Palästen! Seite 67: akq-images; Seite 68: akq-images, Autorenfoto Stefanie
Wetzel; Seite 69: akq-images; Seite 71: Deutsches Historisches Museum, Autorenfoto Uwe Dettmar.

Von Mensch zu Mensch Ist die Welt friedlicher geworden? Seite 72 bis 76: alle Illustrationen von
Elmar Lixenfeld, Frankfurt, Autorenfoto Uwe Dettmar; **Beredetes Schweigen über Konflikte** Illustrati-
onen Seite 78,79: von StockSmartStart/Shutterstock, Seite 77, 81, 82: von Yuliya Chsherbakova/Shutter-
stock, Seite 81: Autorenfoto Uwe Dettmar; **»Wenn Du Dein wahres Gesicht zeigen würdest, würdest
Du 10 000 Follower verlieren ...«** Seite 82/83: Daumen Vectorbro/Shutterstock; Seite 82-86: Like-Icon
zo3listic/Shutterstock; Seite 84: Tatyana Dzemileva/Shutterstock (links), Rokas Tenys/Shutterstock
(rechts); Seite 85: MinDof/Shutterstock; Seite 86: Autorenfoto Uwe Dettmar; **Am Pranger** Seite 87 bis
90: alle Illustrationen von Thomas Plaßmann; Seite 91: Autorenfoto Uwe Dettmar.

Natur und Konflikt (K)Ein Platz für Wölfe Seite 92 bis 97: Bilder von Anne Neidhöfer, Seite 97: Auto-
renfoto privat; **Welche Natur, für wen und wie zu schützen?** Seite 98: Teagan Cunniffe 2018, mit
Genehmigung der NWHF; Seite 99: Teagan Cunniffe 2018, mit Genehmigung der NWHF; Seite 100: Bild
068-2178b-20 Goldbeck u. a. 2011: 26, Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft, Universitätsbiblio-
thek Frankfurt am Main; Seite 101: Bild 037-0600-039 Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft,
Universitätsbibliothek Frankfurt am Main; Seite 102 bis 103: alle Fotos von Robert Pütz 2017; Seite 103:
Autorenfotos Uwe Dettmar; **Vom Beschleichen wilder Löwen** Seite 104, 108 bis 110, 112: alle Fotos
von Astrid Reuber/Lacey Fund e.V.; Seite 105 und 111: Archiv Carl Hagenbeck GmbH; Seite 106 und 107:
alle Fotos von Joachim Scholz; Seite 110: Autorenfoto Sven Tränkner, SGN.

Aktuelles aus der Wissenschaft »Konsequent wäre ein Institut für Sozialwissenschaften« Seite
114: EHT; **Astronomen zeigen erstes Bild eines Schwarzen Lochs** Seite 116: EHT, Seite 117: Simu-
lation: Younsi, Rezzolla; **Paul Ehrlich-Preis für Proteinfaltung** Seite 118: Uwe Dettmar; **Preis für
»Brückenbauer« Prof. Ferdinand Gerlach** Seite 118: Michael Fuchs; **Krebsforschung in »Echtzeit«**
Seite 119: Stefan Streit.

Vorschau Liya Graphics/Shutterstock.

Wir haben uns bemüht, die Urheber- und Nutzungsrechte für die Abbildungen zu ermitteln und deren Ver-
öffentlichungsgenehmigung einzuholen. Falls dies in einzelnen Fällen nicht gelungen sein sollte, bitten wir
die Inhaber der Rechte, sich an die Goethe-Universität, Abteilung PR und Kommunikation, zu wenden.
Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich abgegolten.

